

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 8

Artikel: "Die Berge sind unsere Kampfgenossen [...]"
Autor: Lutz, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Berge sind unsere Kampfgenossen. Sie verzehnfachen die Kräfte des willensstarken Verteidigers, aber nur dann, wenn er die Berge kennt, wenn er sie liebt und wenn er sich rasch und sicher in ihnen bewegen kann.“
General Guisan.

Bei Beginn der Kriegsmobilmachung im Herbst 1939 hat der Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee, General Henri Guisan, die Gebirgsausbildung befohlen und auf breitere Basis gestellt. Schon früher, besonders aber seither sind in den verschiedenen Heereseinheiten in zahllosen Sommer- und Winter-Gebirgskursen Tausende von Soldaten zu Gebirglern ausgebildet worden. In besonderem Masse hat dabei die Skiausbildung einen Aufschwung genommen; während unsere Feldgrauen in den sogenannten A-Kursen in technischer Beziehung ausgefeilt werden und das Skifahren erlernen können, stellt ihnen der B-Kurs vor allem taktische Probleme und Aufgaben. Der militärische Skikampfsport ist nicht etwa neu. Den Anfang machten schon um die Jahrhundertwende *Patrouillenläufe*. Diese *Militär-Patrouillenläufe* haben seither immer und immer wieder heisse Kämpfe zwischen den besten Grenzwächtern, den zähen Wallisern, Oberländern und Appenzellern gebracht. Auch an internationalen Wettkämpfen haben unsere Milizen mehr als einmal gut abgeschnitten.

Im Zuge der vermehrten Skiausbildung hat der General die Einführung der Winter-Armee-meisterschaften befohlen. Diese fanden im letzten Jahre erstmals im modernen Winter-Mehrkampf statt, welcher in Gstaad, in Verbindung mit einem Ländertreffen Schweden-Schweiz zur Durchführung gelangte. Der *Winter-Fünfkampf*, bestehend aus Schwimmen, Schiessen, Fechten, Ski-Abfahrt und -Langlauf, sowie der *Winter-Vierkampf*, bestehend aus Schiessen, Fechten, Ski-Abfahrt und -Langlauf sind hauptsächlich Wettbewerbe für unsere Offiziere. Beide entsprechen ungefähr dem Sommer-Fünf- und -Vierkampf. Daneben vereinigten sich in Davos die besten Vierer-Mannschaften aller Herreseinheiten zum *Patrouillenlauf*, der noch heute als das Prunkstück der militärischen Skiwettkämpfe bezeichnet werden muss, da dort Kameradschaftsgeist und Zusammenarbeit eine entscheidende Rolle spielen. Um die ganze Skiausbildung auf noch breitere Basis zu bringen, wird in diesem Jahre in Adelboden erstmals ein *Mannschafts-Dreikampf* ausgetragen. Dieser besteht aus einer mittelschweren Mannschafts-Abfahrt, dem Schiessen auf die drei Sekunden sichtbaren Mannscheiben und einem kombinierten Ski-Hindernislauf mit Handgranatenwerfen.

Im Laufe des Januars sind in allen Heereseinheiten Tausende von Militärskifahrern zu den Ausschreibungen für Adelboden angetreten. Nur den Besten ist es vergönnt, sich dort dem Starter zu stellen. Heute steht schon fest, dass die zweiten Ski-Armee-Meisterschaften in Adelboden einen Höhepunkt und einen Markstein in der Entwicklung des Militärskifahrens zugleich darstellen werden. Was unsere Armee braucht, das sind nicht einige besonders gute, schnelle, zähe und ausdauernde Skifahrer, sondern ein Heer von hart trainierten und leistungsfähigen Gebirgs-Skifahrern, die jederzeit imstande sind, ihren Mann zu stellen.
Walter Lutz.



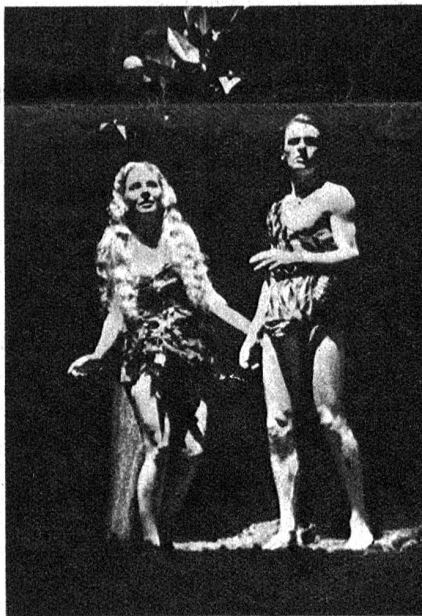
Szene aus dem 6. Bild: Adam als Sergiolus und Eva als Julia genießen die Freuden des Lebens, bis ein vorbeischießender Leichenzug ihnen die Nähe des Todes vor Augen führt

Die Tragödie des Menschen

Am Donnerstag, den 11. Februar, fand im Stadttheater in Bern die seit langem mit grosser Spannung erwartete schweizerische Erstaufführung des dramatischen Gedichtes: „Die Tragödie des Menschen“ von Imre Madách in der Uebersetzung aus dem Ungarischen von Jenő Mohácsi statt. Der Premiere, die unter dem Patronat des kgl.

Der Autor geht von der Schaffung der Welt und dem Menschen im Paradiese aus. Adam und Eva werden durch den Urgeist der Verneinung, Luzifer, zum Ungehorsam gegen Gott verleitet und aus dem Paradiese vertrieben. Auf eigene Kraft gestellt, will sich der Mensch behaupten und die Zukunft wird ihm durch Luzifer in Träumen offenbart, die ihn in wechselvollen Bildern durch die verschiedenen Zeitalter führen, wobei sein Streben stets durch übergewaltige Mächte zerstört wird. Der Schluss ist jedoch keineswegs hoffnungslos, denn der aus dem Traum erwachende Adam wird mit dem Mahnspruch: „Mensch, kämpfe und vertraue“, wieder von Gott aufgenommen.

Die Inszenierung dieses bedeutenden Werkes stellte ausserordentlich hohe Anforderungen an unser Theater, denen aber in erstaunlich guter Weise entsprochen wurde. Die Inszenierung leitete als Gast der Direktor des Budapester Nationaltheaters, Dr. Antal Németh, dem ein weiterer Gast, Karl Eidlitz, als Regisseur zur Seite stand. Dieser mit den Intentionen des Dichters in weitestem Masse vertrauten Führung ist es zu verdanken, dass wir eine Aufführung von seltener Geschlossenheit und prachtvoller Gestaltung erleben durften. Die Hauptrollen der Eva (Friedel Nowack) und des Adam (Adolf Spalinger) wurden in besonderer Leistung zur Darstellung gebracht, während Luzifer (Ekkehard Kohlun) eine ausgesprochen künstlerische Meisterleistung darbot. Nicht minder eindrucksvoll war die Gestaltung der vielen Nebenrollen. H. K.



Adam und Eva im Paradies. Bild rechts: Adam als Pharao erkennt die Leiden der Sklaven und gibt diesen die Freiheit

(Photos Erismann, Bern)

ungarischen Gesandten, Herrn Minister Wettstein von Westersheimb stattfand, wohnten mehrere Mitglieder des Bundesrates, des diplomatischen Korps, zahlreiche hohe Offiziere, Vertreter der kantonalen und kommunalen Behörden und kultureller Gesellschaften der Stadt Bern bei.

Madách, der 1823 geboren wurde, schrieb „Die Tragödie des Menschen“ auf seinem Landsitz in Ungarn, in den Jahren 1859/60, nachdem er infolge schwerer Schicksalsschläge körperlich und seelisch vollständig zusammengebrochen war. In mancher Beziehung ist sein Werk mit Goethes Faust verglichen worden, doch handelt es sich um eine selbständige dramatische Leistung, die tief schöpfend aus der Selbsterkenntnis und dem Elend der Menschheit geboren wurde.

